



RONI SCHUTZER / REUTERS

Erschossene palästinensische Attentäter in Afula: „Der eigene Tod als absolute Waffe“

**Lévy:** Das ist so, als würden Sie mich fragen, ob der Tod oder das Böse oder der Krieg oder die Gewalt besiegt werden können. Damit wird man nie fertig. Wir können nur hoffen, den Terror einzudämmen, ihm zu widerstehen, ihn zu begrenzen, zu isolieren.

**SPIEGEL:** Weckt Bush leichtfertig Illusionen, wenn er von der Ausmerzung des Terrorismus spricht?

**Lévy:** Das muss man Bush und Blair vorwerfen – die Rhetorik der Vernichtung. Wir können uns vor dem Terrorismus schützen, aber wir können ihn nicht ausrotten. Die Menschheit kann den dunklen, verfluchten, bössartigen Teil ihrer selbst nicht definitiv überwinden; er gehört dazu. Der Terrorismus ist der dunkle Schatten der westlichen Gesellschaft, er wird uns noch lange folgen.

**SPIEGEL:** Der Soziologe Jean Baudrillard vertritt die These, dass der Terrorismus im Weltmaßstab die absolute Antiform der Globalisierung sei. Marx glaubte, dass der Kapitalismus den Keim seiner eigenen Zerstörung in sich trage. Könnte das auch für die Globalisierung und deren treibende Kraft Amerika gelten?

**Lévy:** Baudrillard hat, wie für ihn typisch, auf äußerst komplizierte Weise etwas Evidentes ausgedrückt. Es ist natürlich, dass der Terrorismus sich ebenfalls globalisiert. Seine Akteure gehören in der Regel eher zur Elite als zu den Ärmsten und Ungebildeten. Aber Achtung: Baudrillard hat viel Empörung auf sich gezogen, weil er den Eindruck erweckte, die USA als Speerspitze der Globalisierung seien selbst schuld an ihrem Unglück, sie hätten den Terrorismus selbst erschaffen. Diese Einstellung ist widerwärtig.

**SPIEGEL:** Wollten die Attentäter von New York nicht genau das beweisen? Wer absichtlich sein Leben opfert, muss so unter-

drückt, so verzweifelt sein, dass ihm kein Ausweg mehr bleibt – ist das die Botschaft des Kamikaze?

**Lévy:** Vielleicht wollen sie es so darstellen, aber ihr Todesakt entspringt nicht der Verzweiflung. Ihr Fanatismus ist eine Form der Hoffnung. Sie erleben sich als moderne Kinder des Paradieses. Sie sind voller Hoffnung, ihre Seele und ihr Geist sind erleuchtet. Ich habe Selbstmordattentäter auf Sri Lanka kennen lernen und studieren können. Das sind keine düsteren Charaktere. Sie glauben, dass sie den Ausweg kennen. Sie sind überzeugt, dass sie dem Jüngsten Gericht zuvorkommen.

**SPIEGEL:** Darin sehen sie auch ihre Stärke: Sie sind bereit zu sterben, während der Westen sich vor dem Tod fürchtet. Die USA wollen möglichst keinen Soldaten verlieren.

**Lévy:** Die Entscheidung für den eigenen Tod ist die absolute Waffe, die einzige, gegen die man nichts ausrichten kann. Das zeigt sich fast jeden Tag in Israel. Die Möglichkeit, dass jeder Vorbeikommende ein wandelnder Sprengkörper sein kann, löst eine Massenpsychose aus. Diese Terroristen haben eine unheimliche, schrecklich moralische Kraft. Die Fähigkeit, bis zum Ende zu gehen, alle Selbsterhaltungstrieb zu überwinden, alle Zweifel zum Verstummen zu bringen, macht sie auf schockierende Weise stark.

**SPIEGEL:** Dabei nennen die Amerikaner diese Attentäter gern feige.

**Lévy:** Sie verstehen nicht, was in deren Köpfen vorgeht. Es sind Monster, ja. Die Selbstmordattentäter haben eine besondere Ausbildung genossen – militärisch-technisch, gewiss, aber auch spirituell.

**SPIEGEL:** Eine Art religiöser Gehirnwäsche, wie in einer Sekte?

\* Mit Redakteur Romain Leick in Paris.

**Lévy:** Mir scheint es mehr zu sein, denn sie gehorchen nicht blindem Glauben und roboterhafter Disziplin. Sie verfügen über eine extreme moralische und intellektuelle Ausstrahlung. Dieser Terrorismus ist näher an der Askese als an der Gehirnwäsche.

**SPIEGEL:** Ist das Ende der Geschichte, das nach dem Zusammenbruch des Kommunismus von manchen prophezeit wurde, weniger die Erfüllung und von Freiheit und Fortschritt als das Heraufziehen apokalyptischer Sturmgefahren?

**Lévy:** Hegel, Alexandre Kojève und Francis Fukuyama haben sich schwer geirrt. Das Ende der Geschichte ist nicht in Jena, Moskau oder New York erreicht worden. Ich habe es in Burundi und anderswo in Afrika gesehen, wo Kriege jenseits aller Logik wüten, in denen die Kombattanten nicht mehr wissen, wofür sie kämpfen. Das ist der entfesselte Nihilismus, der Hass und die Zerstörung in Reinform. Ideologische Motive existieren dort nur noch als Lendenschurz der nackten Brutalität.

**SPIEGEL:** Muss die Vernunft vor dem Grauen kapitulieren?

**Lévy:** Die Vernunft ist nicht allmächtig, die Philosophie muss manchmal die Fahne streichen. Vor 30 Jahren habe ich noch an die Revolution, an die radikale Veränderbarkeit der Welt geglaubt. Das ist vorbei, ich bin bescheiden geworden. Der Pessimismus steht im Mittelpunkt meines Werkes. Die Vorstellung einer neuen, vollkommenen Welt ist selbst wiederum eine barbarische Idee.



GUILLES / FIMINONBEFF / PHOTAGENTUR FOCUS

Lévy beim SPIEGEL-Gespräch\*  
„Die Wege des Bösen ergründen“

**SPIEGEL:** Verkünden Sie da nicht die Abdankung jeglichen Humanismus?

**Lévy:** Nein, denn ich glaube zwar an das Böse, aber nicht an die Verdammnis. Ich verzichte nicht auf die hartnäckige Anstrengung, die Welt etwas weniger schlecht zu machen. Das Schreckliche darf nicht das letzte Wort sein. Meine Generation hat ein großartiges Prinzip im Völkerrecht durchgesetzt: das Recht auf Einmischung. Dieses Recht hat in letzter Zeit drei Befreiungskriege ermöglicht, in Bosnien, im Kosovo und jetzt in Afghanistan. An unseren Kindern liegt es, weiterzugehen, aus dem Recht eine allgemeine Pflicht zu machen. Dafür braucht es mehr als humanitäre Hilfe und Mitleidsbekundungen.

**SPIEGEL:** Monsieur Lévy, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.